

VON STEFAN GRUND – DIE WELT, 5. März 2010

Im Westen was Neues - Aktuelle Theaterrends aus Holland beim "Go West"-Festival Oldenburg

Im Westen was Neues - auch aus dem Nahen Osten. Der niederländisch-israelische Theaterkonzeptkünstler Ilay den Boer lädt in seiner englischsprachigen Performance "Bon Appetit" 20 Zuschauer ein, mit ihm seine Bar Mizwa nachzufeiern, in Jerusalem. Gespielt wurde das Stück jetzt beim Theaterfestival "Go West" in Oldenburg als eine von zwölf Produktionen, die aktuelle Trends aus den Niederlanden und Flandern zeigen.

Jeder Besucher spielt bei den Boers Bar-Mizwa-Festmahl einen israelischen Verwandten. Alle sitzen gemeinsam um eine gedeckte Tafel, speisen während der Vorstellung. Hin- und hergerissen zwischen seinen Identitäten als Niederländer und Israeli spricht Ilay über seine eigene Geschichte. Geboren in einem palästinensischen Krankenhaus, weil seine Mutter ein politisches Zeichen setzen wollte, zieht seine Familie nach Holland, als er drei Jahre alt ist. Seither reist er fünfmal pro Jahr nach Jerusalem, sitzt zwischen allen Stühlen. Verweigert den Wehrdienst, wird dafür kritisiert. Ilay liebt das Land. Lernt, dass jeder hier gezwungen ist, einen politischen Standpunkt einzunehmen. Während Ilay seine Geschichte erzählt, spricht ein Zuschauer als Großmutter die Bar-Mizwa-Rede, liest ein anderer die Rolle der Mutter in einem Briefwechsel zum Thema Pazifismus und Patriotismus. Mal fordert den Boer die Zuschauer zur Interpretation der Familie auf, mal zu Statements zur Nahost-Problematik. Der entwaffnende Abend wird immer persönlicher und politischer.

Schon kommt im deutschen Publikum wie von selbst der Holocaust zur Sprache, äußern Zuschauer alte Vorurteile über Israelis und Palästinenser, wird die deutsche Befangenheit thematisiert, wenn es um israelische Themen geht. So wird dieser Abend zu einem vielschichtigen, ernüchternden Theaterabend über Grenzen auf Landkarten und der Selbstfindung, über Grenzen von Theaterrealismus, persönlicher Verantwortung und des Geschichtsbewusstseins.

Im Westen was Neues - auch von der Jugendbewegung. Die Amsterdamer Compagnie "Kopergietery" läuft mit ihrem modernen Tanzstück "Rennen" manch professioneller Compagnie den Rang ab. In einem Testosteron-Rausch rasen 21 Jungs im Alter von zehn bis 38 Jahren, die meisten jugendlich, durch soziale Grundkonstellationen. Eine wilde Horde marschiert zu Beginn aufs Publikum zu, schwärmt zu schnellen Hits aus und bildet eine breite Linie, aus der bald einzelne ausscheren. Da rennen sie gemeinsam von Linie zu Linie. Da stolpern Menschen, übereinander und aneinander vorbei, dass es eine Freude ist. Zum Schluss rafft sich die ganze Bande, völlig außer Atem, noch einmal auf und bildet wieder einen Pulk, das nächste "Rennen" durchs Leben kann losgehen. Stücke wie dieses stärken die Hoffnung auf eine Renaissance des niederländischen Tanztheaters.

Im Westen was Neues - zur Finanz- und Wertekrise. In seiner Solo-Performance "In Praise of Speculation" entlarvt Theatermacher Pieter des Buysser Otto Normalbürger als Alltagsspekulanten, der es mit jedem Börsianer jederzeit aufnehmen könnte, ohne sich dessen bewusst zu sein.

Im Westen was Neues, in Eigenproduktionen des Staatstheaters Oldenburg, das mit holländischen Dramatikern kooperiert. Den Auftakt von "Go West" machten deutsche Erstaufführungen: Bunt und poppig erzählt Regisseur Ekat Cordes in "Condor unlimited" von Dramatiker Pieter De Buysser die Geschichte verlorener Seelen bei einer nächtlichen Begegnung in der Zentrale eines großen Kurierunternehmens. Stringent und einfühlsam zeigt Regisseurin Krystyn Tuschhoff in "Strandgut" von Rob de Graaf die Geschichte eines Paares, das sich in die Einsamkeit zurückzieht, um über den Unfalltod einer Freundin hinwegzukommen. Die kleine Form, so zeigt das Festival insgesamt, wächst über sich hinaus.